Augen betrachtete sie ihr Spiegelbild, dann lächelte sie ein klein wenig — sie schien sich zu gefallen; doch gleich wieder schüttelte sie den Kopf und seufzte: „So schön wie die Zenza bin ich halt allweil nicht!"

Langsam stieg sie durch das Steinthal empor und suchte den Pfad nach den Hütten zu gewinnen. In der scheidenden Sonne trocknete ihr Haar und begann sich zu locken. Als sie den Steig erreichte und über das Thal hinwegschaute, blieb sie zögernd stehen. Saß dort drüben, einem Fels zu Füßen, nicht Pater Desertus? Doch es gab keinen anderen Weg zu den Hütten — sie mußte an ihm vorüber. Aber weshalb nur war ihr bange vor diesem Mönch? Sie hatte ihm nichts zu Leide gethan und keine Ursach', ihn zu fürchten. Wohl hatte ihr Haymo gerathen: geh' dem „Schwarzen" aus dem Weg — allein sie hatte ja keinen anderen Pfad.

Ruhig schritt sie weiter. Als sie in eine tiefe Senkung des Thales kam, entschwand ihr der Pater aus den Blicken.

Desertus hatte das Mädchen noch nicht gewahrt. Seine Augen schauten — wie Gittli zu Herrn Heinrich gesagt hatte — wieder „einwendig." Er saß auf einem niedrigen Stein und hielt den das Haupt stützenden Arm über einen höheren Felsblock gelehnt. Warm lag die sinkende Sonne auf seinem bleichen Antlitz, und um seine schmalen Lippen spielte ein träumerisches Lächeln. Die holden Bilder der Vergangenheit webten vor seinem Geist: Frühling war's und schüchtern begannen im Laubwald die Blätter zu sprossen. Zwischen den Bäumen läuteten die Stimmen der Bollbeißer, die Hörner klangen und jagender Hufschlag tönte. Nun geben die Hunde Standlaut. „Heia, sie haben ihn!" Und allen anderen voran fliegt Dietwald dahin auf schäumendem Pferde und löst schon den Riemen, mit dem der kurze Speer, die „Feder," lose an seinen Arm gekoppelt ist. Auf einer kleinen Blöße haben die Beißer den Bären gefaßt, wie die Kletten hängen sie an seinem Gehör.

Dietwald schwingt sich vom Pferde, sicher führt er den Stoß — der Bär hat seinen „Fang" erhalten und liegt verendet unter den Hunden. Nun geht es heimwärts durch den Wald mit Lachen und Plaudern. Von den Zinnen seiner Burg weht eine weiße Fahne, frohe Botschaft kündend. Er spornt das Roß, jetzt hat er den Hof erreicht, mit langen Sprüngen nimmt er die Stufen — und unter der Thür der Frauenstube treten ihm die Mägde entgegen und bringen ihm sein Dirnlein, das ihm Gott geschenkt, derweil er den Bären jagte. Ach Herr, solch ein Würmlein! Kein Gesichtchen — nur Augen! Und mit denen schaut es umher in der Welt, in die es gerathen ist, so neugierig, so erstaunt! Er wagt das winzige Dinglein kaum anzurühren, denn er fürchtet, es möchte ihm zerbrechen unter den Händen. Da war sein Junge schon aus festerem Holz; der schrie wie ein kleiner Geier, zappelte mit den Füßchen, schlug mit den zarten Fäusten um sich, ließ sich drücken und küssen. —

„Dietwald!" Ach, wie matt diese Stimme klang! Er reicht das Dirnlein den Mägden und tritt auf den Zehen in die dunkle Stube, aus deren Ecke die weißen Laken des Bettes schimmern. Er tritt hinzu, noch finden sich seine Augen nicht zurecht, doch eine kleine weiche Hand erfaßt die seine. „Judita!" stammelt er in seliger Freude und bedeckt das zitternde Händchen mit heißen Küssen. Da er aufblickt, lächelt ihm die junge Frau entgegen; sie kann in ihrer Schwäche das Haupt nicht erheben, es ruht auf schwarzen Kissen — nein doch, das sind ja nur die gelösten Haare, die um ihre Wangen gebreitet liegen wie schwarze Seide.

Sie soll nicht reden, und er darf nicht sprechen zu ihr; aber an ihrem Lager darf er sitzen und ihre Hand in der seinen halten und träumend alle Freude nachgenießen, die er mit diesem holden Weibe gewann. Er hatte sie zum ersten Mal gesehen, da er mit König Ludwig einritt in die Passauer Bischofsburg. Als das Tournier gehalten wurde, warf er seine Gegner spielend in den Sand; die schönen Augen, die aus allen Fenstern auf ihn gerichtet waren, störten ihn nicht; denn in seinem Herzen glühte nur die Freude am Kampfspiel.

Doch als ihm Frau Irmgard, des Bischofs Schwester, den Tournierdank reichte, sah er neben der stolzen Frau ein Mägdlein sitzen, fast noch ein Kind, mit fein geschnittenem Gesichtchen, mit tiefen Räthselaugen, Stirn und Wangen dicht umringelt von schwarzem Gelock. Ihre Blicke trafen sich, und leis erröthend senkte das Mägdlein die Lider. „Nun, Herr Graf, was zögert Ihr?" lächelte Frau Irmgard. „Ihr habt den Dank verdient!" Dietwald beugte das Knie und ließ sich den Kranz um die Stirn legen. Doch als er zurücktrat, winkte er dem Seneschall des Bischofs. „Wer ist das holde Kind?" — „Frau Irmgards Töchterlein Judita, ihr Vater hauset auf der Ortenburg." [Zwei Stunden südwestlich von Passau.]

Bei der Tafel fand sich Dietwald an Juditas Seite. Drei Maientage schwanden hin im ganzen Sonnenglanz und Blüthenduft der ersten jungen Liebe mit ihrem sehnenden Sichsuchen, ihrem zagenden Sichfinden, ihrem seligen Stammeln und Verstummen und mit der süßen, alles bekennenden Zwiesprach der kühneren Augen. Und als Frau Irmgard Abschied nahm und Dietwald und Judita mit stummen Lippen standen, da sagte die lächelnde Mutter: „Nach der Ortenburg habt Ihr ein kurzes Reiten, Graf, lasset Euch doch einmal blicken bei uns, ehe Herr Ludwig wieder heimzieht nach seiner Pfalz!"

Einen Tag lang wehrte Dietwald seiner Sehnsucht, am zweiten Morgen aber saß er schon zu Pferd. Ueber blumige Wiesen ging der Weg durch jung ergrünenden Wald. Auf einem Hügel erhob sich die stattliche Burg, und ihr zu Füßen lag das kleine Dorf. Dort tönten die Pfeifen, und jauchzende Stimmen klangen. „Sie halten den Maientanz," sagte ein Bauer, der des Weges kam, „und die Burgleute sind auch dabei, und das liebe Fräulein tanzet mit jedem braven Buben und ist geschläfet (gekleidet) wie ein Bauernkind!"

„So will ich mir auch einen Reigen holen!" lachte Dietwald, sprang vom Pferde, warf die Zügel dem Knechte zu und eilte dem Dorf entgegen. —

Nun plötzlich rann es ihm heiß und kalt durch das Herz — dort, zwischen den grünen Büschen, kam sie gegangen, zögernden Schrittes, leise lächelnd, gekleidet wie ein Kind des Dorfes, in blauem Röcklein und schwarzem Mieder, die Schultern umringelt von dunklem Gelock, über der Stirn ein Veilchenkränzlein, sie selbst eine liebliche Blume, die ein Wunder verwandelt in Fleisch und Blut.

„Judita!" schrie er jubelnd auf, stürzte ihr entgegen und umschlang sie mit zitternden Armen —

Das Mädchen aber erblaßte, riß sich mit angstvollem Aufschrei von seiner Brust — und hinter ihm rief eine zornige Stimme: „Desertus!"

Taumelnd griff er mit den Händen nach seiner Stirn, mit erwachenden Augen starrte er um sich — und da sah er in weitem Kreis die kahlen Felsen ragen — Herr Heinrich stand vor ihm, und auf dem Pfade floh Gittli erschreckt den Hütten zu.

„Welch ein Erwachen!" stöhnte er, schlug die Hände vor das Gesicht und sank mit Schluchzen vor Herrn Heinrichs Füße. Zwischen den Brauen des Propstes glättete sich die zornige Furche. Er schüttelte das Haupt und legte die Hand auf des Pakers Scheitel.

„Dietwald! Erhebe Dich!"

Pater Desertus drückte das Antlitz in Herrn Heinrichs Gewand und umklammerte ihn wie der Sinkende den rettenden Baum.

„Komm, Dietwald, steh' auf!" Herr Heinrich nahm ihn bei den Armen, hob ihn empor und führte den Wankenden zu einem Stein. „Rede! Wie kam es, daß Du Dich so vergessen konntest?"

Pater Desertus schaute zu ihm auf mit dem Blick der Verzweiflung; er drückte die eine Hand auf seine stürmisch bewegte Brust und führte die andere an den Lippen vorüber, wie um zu sagen: ich kann nicht sprechen! Herr Heinrich ließ sich auf einen Felsblock nieder und wartete. Es währte lange, lange, bis Pater Desertus zu sprechen begann, in heiseren Lauten, mit abgerissenen Worten: „Ich saß — und schlief mit wachenden Augen — und träumte — und mit einmal stand es wieder vor mir — wie herausgetreten aus meinem Traum —"

„Dein Gespenst?" sagte Herr Heinrich betroffen. „So hätt' ich Dich falsch verstanden bei der Klause? Nicht eine Ausgeburt Deiner irrenden Sinne? Ein Gespenst aus Fleisch und Blut! Dieses Kind hat die Versuchung über Dich gebracht?"

Pater Desertus starrte Herrn Heinrich an, als verstünde er ihn nicht. „Versuchung? — Nein, Herr! — Es war noch kein Lebender seinem athmenden Glück so treu, wie ich an meinem todten hänge. Eh' ich Judita fand, hab' ich kein Weib mit Mannesaugen angesehen, und seit ich sie verlor, ist mir, was Weib heißt, aus der Welt gestorben. Versuchung? — Nein! — Ihr müßt es Wahnsinn nennen, den ein grausam spielender Zufall der Natur in mir entzündet!" Wie im Fieber flogen seine Worte. „Ich hab' es mit eigenen Ohren doch gehört von den bleichen Lippen all meiner Sassen, die den mörderischen Räubern noch entkamen, die es ansahen mit entsetzten Augen, wie mein Weib auf den Altan des brennenden Thurmes flüchtete, meinen Knaben an sich gedrückt, mein Töchterlein auf den Armen — wie die Mauern barsten und die Balken stürzten, all mein Glück begrabend in Flammen, Rauch und Trümmern — ich habe doch meines armen, süßen Weibes verkohlte Gebeine gefunden, noch umwunden von dem goldenen Kettenschmuck, den Judita als mein Angebinde getragen hat, ich weiß doch, daß aus dem Reich des Todes keine Straße zurückführt in das Leben — und dennoch! So oft mir dieses Kind vor Augen tritt, mein' ich, ein Wunder hätte sich vollzogen, der Lauf der Zeiten hätte still gestanden, und alles Geschehene wär' ein böser Traum gewesen, der sich nun löset von mir, da ich erwache. Denn dieses Kind, Herr Heinrich — wo find' ich nur Worte für das Wunder — ich suche auf der Erde: so gleichet keine Blume ihrer Schwesterblume — ich suche am Himmel: so gleichet kein Stern dem Stern wie dieses Kind an Haar und Augen, an Antlitz und Gestalt, an Reiz und Wesen meinem Weibe! Un so wie dieses Mädchen jetzt — im Kleid des Dorfes, mit gelöstem Haar, den Kranz von Veilchen über der Stirn — so trat mir Judita entgegen, als ich in Seligkeit den ersten Kuß auf ihre Lippen drückte!" In sich versinkend, schlug er die Hände vor das Antlitz.

„Dietwald!" rief Herr Heinrich in tiefer Erregung. „Sage mir —" Er verstummte wieder. Es war ja das Unmögliche, was er dachte! Und durfte er aus der schmerzvollen Seele dieses schwer Gebeugten einen Wahnsinn reißen, indem er einen anderen Wahn in ihr erweckte? Er trat auf ihn zu und strich ihm langsam mit der Hand über den Scheitel. „Vergib mir, Dietwald, daß ich Dich falsch verstanden, daß ich Dich aus der Pein in die Marter stieß, als ich Dich hierhergeführt, statt daß ich weite Meilen zwischen Dich und diese Hütten gelegt hätte! Du darfst nicht bleiben! Nicht um Deinetwillen und nicht des unschuldigen Kindes wegen, das Du erschreckt hast bist in's innerste Herz."

Pater Desertus nickte vor sich hin.

„Weißt Du den Weg nach Deiner Klause zu finden?"

„Nein, Herr! Aber fort, fort, nur fort!"

„So warte hier — ich will Dir den Walti senden! Er soll Dir Deinen Basthut und das Griesbeil bringen und soll Dich führen. Auch eine Fackel soll er mitnehmen, denn Ihr kommet in die Nacht hinein. Und wenn Du in der Klause bist, halte den Buben bei Dir, er plaudert gern, und laß die Fackel brennen die ganze Nacht. Beten kannst Du nicht mit diesem Irrsinn im Herzen! Und schlafen noch minder! Nimm die Schnüre und beginne ein Netz zu flechten mit engen Maschen — ich komme morgen vor Abend zu Thal — eine Klafter hoch und drei Klafter lang soll das Netz gerathen sein, bis ich komme — und weniger will ich nur finden, wenn Dich der Schlaf befiel. Bessere Hilfe weiß ich Dir nicht als: schaffen, schaffen und schaffen, bis Dir die Augen sinken und die Arme erlahmen. Und übermorgen sollst Du reisen!"

Sie reichten sich die Hände.

„Ich gehorche!" flüsterte Pater Desertus.

Und Herr Heinrich ging, an der Wende des Pfades noch einmal zurückschauend mit bewegtem Blick. Als er das Herrenhaus erreichte, kam Frater Severin aus der Jägerhütte. „Wo ist der Walti?"

„Ich habe den Buben um Holz geschickt," sagte der Frater, „die Wellen [kleine Bündel aus dürren Reisern, in welche beim Feuermachen der brennende Schwefelfaden gesteckt wurde] sind ausgegangen."

„Und das Mädchen?"

„Ich glaub', sie hockt in der Küche. Was die nur hat! Als wär' die Trud hinter ihr, so ist sie gerannt gekommen, und vor Haymos Lager ist sie hingefallen und hat in einem fort geweint und kein Wort geredet, was wir sie auch gefragt haben. Ich hab' schon gemeint, der Haymo fahrt aus der Haut, so hat er's getrieben mit der Dirn'. Aber sie hat ihm nicht Red' gestanden, und weil er gar nicht hat aufhören wollen mit fragen, hat sie einen Schluchzer gethan, als fiel ihr das Herz hinunter, und ist zur Thür hinausgeschossen. Der Haymo hat gleich aufspringen wollen und ihr nachlaufen. Aber ich hab' ihn gehalten, und weil ich gesehen hab', daß die Dirn' ohne die Beiglein gekommen ist, hab' ich ihm eingeredet, daß sie so weinen thät', weil sie die Blümeln verloren hat. Da drüber hat er sich dann schier wieder gefreut!"

Herr Heinrich trat in die Küche und sah das Mädchen verschüchtert in einem Winkel sitzen.

„Gittli!"

Sie folgte ihm zögernd in die Herrenstube.

„Wo hast Du denn Deine schönen Blumen?"

„Verloren!" lispelte das Mädchen. „Sie müssen mir heruntergefallen sein, wie — wie er mich —" Sie verstummte.

„Du bist wohl arg erschrocken?"

Schweigend stand sie, mit gesenkten Lidern.

„Vergiß es, Gittli! Weißt, der Pater ist ein armer, kranker Mann — krank im Herzen."

Sie schaute mit großen Augen zu Herrn Heinrich auf.

„Denk' nur, ehe der Pater in das Gotteshaus getreten ist, war er ein Rittersmann, hat eine junge, schöne Frau gehabt und holde Kinder und hat all seine lieben Leut' verlieren müssen in einer einzigen Nacht!"

Gittlis Augen wurden feucht. „O mein Gott!"

„Weißt, und seit der Zeit ist er manchmal so träumig wie ein Krankes — und wie Du jetzt gekommen bist, da hat er völlig gemeint, seine liebe Frau thät' ihm erscheinen —"

„Wohl, wohl," fiel Gittli hastig ein, „er hat ja auch einen Namen gerufen, wie ich gar nicht heiß'."

„Siehst Du!"

„Mein, der thut mich aber jetzt dauern!" Sie streckte Herrn Heinrich in tiefer Bewegung die Hand hin. „Saget ihm doch nur, daß ich ihm nimmer harb sein will, aber gar nimmer!"

„Ja, mein Kind, das sag' ich ihm, und das wird ihn auch freuen. Mußt auch mit keinem davon reden, weißt, die Leut' thäten ihn drum anschauen."

Sie schüttelte das Köpfchen.

„Aber komm', so setz' Dich doch ein Weil'! Ich bin ja ganz allein, wir wollen ein wenig haimgarten!"

Schüchtern setzte sie sich auf die Bank und strich an ihrem Röcklein die Falten glatt.

„Wie alt bist Du denn, Gittli, sag'!"

„Im letzten Anderherbst [Oktober. — Im 14. und 15. Jahrhundert lautete in Ober- und Niederbayern die Reihenfolge der Monate: Jenner, Hornung, Mertz, Abrill, May, Andermay, der Angst, der ander Angst, der Herbst, der ander Herbst, der Winter, der ander Winter] bin ich fünfzehn Jahr' geworden."

„Fünfzehn Jahr'?" wiederholte Herr Heinrich. Und nach kurzem Besinnen fragte er: „Weißt Du nicht auch den Tag, an dem Du geboren bist?"

„Wohl wohl, Herr, am heiligen Pelagitag" [den 9. Oktober].

Betroffen blickte der Propst das Mädchen an. Am heiligen Pelagitag — das war zehn Tage nach der Ampfinger Schlacht und einen Tag nach dem Brande der Burg Falkenberg! Hier hatte die Natur ein seltsames Spiel getrieben, oder — tief aufathmend schüttelte er den Kopf und fragte: „Wo seid Ihr denn daheim gewesen?"

„In Dorfen [fünf Wegstunden südlich von Landshut], Herr, aber wir haben nicht im Ort gehauset. Unser Häusl ist ganz einödig im Wald gestanden, denn der Vater hat gekohlet."

„Kannst Du Dich denn noch besinnen auf Vater und Mutter?"

Sie schaute ihn mit feuchten Augen an. „Kann denn eins Vater und Mutter vergessen? Ich bet' ja doch alle Tag' für sie, und da seh' ich's allweil wieder dastehen vor mir: den Vater, der wie ein Baum gewesen ist, wenn das Mies daran hängt, ja, so einen langen Bart hat er gehabt, und wisset, Herr, er hat schon ein lützel gegrauelet — aber das Mutterl, ja, das hat noch allweil Zöpf' gehabt wie ein Junges. Und so gut schauen hat's können, und eine Hand hat's gehabt — wenn's einen damit angerührt hat, das ist einem völlig gewesen wie an einem Abend, wenn's recht warmelet und es streicht ein Lüftl an einen hin. Und so viel, so viel lieb hat's mich mögen! Ich glaub', es hat noch keins auf der Welt ein so gutes Mutterl gehabt wie ich!" Sie fuhr sich mit dem Arm über die Augen.

Herr Heinrich erhob sich, trat auf Gittli zu und nahm ihre Wangen in seine Hände. „Das Mutterl nimmt Dir keiner mehr, und wenn er Dir auch ein anderes dafür geben könnte!"

Sie schaute ihn fragend an, denn sie verstand ihn nicht.

Frater Severin erschien. „Der Bub' ist daheim!"

„Er soll kommen!"

Walti trat in die Stube, und während Herr Heinrich leise mit ihm redete, erhob sich Gittli und schlich an der Wand entlang zur Thür. Draußen fuhr sie sich noch einmal über die Augen, dann ging sie der Jägerhütte zu. Doch ehe sie diese erreichte, blieb sie stehen, als besänne sie sich — und nun eilte sie dem Pfad zu, der in das Steinthal führte. Sie wollte die verlorenen Veilchen suchen.

Als sie die Wende des Steiges erreichte, fuhr sie erschrocken zurück. Dort auf dem Stein saß immer noch der Pater; und in seinen Händen hielt er ihr Kränzlein und blickte darauf nieder mit regungslosen Augen. Jetzt hörte sie auch Tritte hinter sich — dort kam der Bub' mit zwei Bergstöcken und einer Kienfackel. Lautlos schlüpfte sie in einen Busch und wartete. Sie hörte, wie die Beiden einige Worte wechselten und sich entfernten.

Nun kam sie wieder hervor und begann zu suchen. Aber das Kränzlein wollte sich nicht finden lassen.

„Jetzt hat er's angenommen!" stammelte sie; aber sie zürnte nicht. „Vielleicht hat er eine Freud' davon!" Und Einem, der so viel Schmerzen getragen hatte, war eine Freude wohl zu gönnen! Weib und Kind verlieren müssen in einer Nacht — wer hätte mit ihm Erbarmen fühlen sollen, wenn nicht sie! Hatte sie doch Vater und Mutter auch an einem Tag verloren — damals, als im Land das große Sterben umging!

Lange, lange stand sie und schaute ihm nach, wie er im Gewirr der Felsblöcke verschwand, wieder auftauchte, zwischen dunklen Gebüschen sich verlor und wieder erschien.

Der frischer ziehende Abendwind machte ihr Röcklein flattern und spielte mit ihrem Haar. Unter ihr im Bergwald rief ein Kuckuck, der erste, der mit dem Frühling gekommen war, und über den Halden begannen die steilen Wände, zwischen denen der Schnee nur noch in einzelnen Schluchten hing, in warmer Röthe zu glühen.

18. Kapitel.

Die Dämmerung, welche über den Bergen die ersten Fäden spann, webte im Thale schon die grauen Schleier.

Wolfrat war aus dem Sudhaus heimgekehrt und saß mit Sepha am Tisch. Vor zwei Tagen hatte sie die Kraft gefunden, das Lager zu verlassen — es war die Kraft, die der Kummer und die Sorge gibt.

Sie hatten ihr karges Nachtmahl schon verzehrt, aber sie saßen noch, schweigend; jedes hielt die Arme über den Tisch gelehnt und grübelte mit verlorenen Blicken vor sich hin.

Lippele kniete auf der Bank und guckte zum offenen Fenster hinaus. Mit einmal rief er: „Schau, Mutterl, schau, die Berg' thun brennen!" Es störte ihn nicht, daß er keine Antwort erhielt. „So, so," schmollte er mit nickendem Köpflein, „wann die Dittibas' verbrennen thut — droben!"

Wolfrat erhob sich ungestüm, schritt ein paarmal in der Stube auf und nieder und warf sich im Ofenwinkel auf die Bank, daß das Brett laut krachte. Sepha schlug die Hände vor das Gesicht.

Eine stille Weile verging, dann streckte Lippele neugierig den Kopf; er hatte am Hag das Thürlein knarren hören.

„Vater! — Mannerleut kommen!"

Sepha erblaßte, und Wolfrat sprang auf das Fenster zu.

„Sie kommen, Seph'!" sagte er mit heiserer Stimme und griff nach dem Tisch, als befiele ihn ein Schwindel.

(Fortsetzung folgt.)

„Es giebt eine Salbe für jede Wunde." Wir verweisen auf De Witt's Witch Hazel Salbe, sie kurirt Brandwunden, Quetschungen, Schnittwunden und alte Geschwüre. In die Nasenlöcher eingerieben kurirt sie Catarrh und heilt stets Hämorrhoiden. A. W. Buchheit.

Aufgepaßt!

Hiermit möchte ich Notiz geben, daß ich jetzt wieder Schiffskarten für Zwischendecks-Passagiere von allen Theilen Deutschland und Rußland nach hier verkaufen kann. Wegen Näherem wende man sich an A. H. Wilhelm, gegenüber der Post-Office, Grand Island, Nebraska.

DR. GUNN'S IMPROVED LIVER PILLS
ONLY ONE FOR A DOSE

A WORD TO LADIES.
These pills are so different in taste, smell and action from others, that they might be called a medicated confection. Ladies suffering from headaches and those with sallow complexions who cannot take ordinary pills are delighted with them. They make the skin beautiful, free from blotches and pimples. 25c. Bosanko Med. Co., Philadelphia, Pa.

H. P. Tucker & Co., Apotheker. 4

Burlington reduzirte Raten.

Für die folgenden Ereignisse wird die Burlington Rundreise-Billete für eine Fahrt und ein Drittel nach dem Certifikats-Plan verkaufen:

Convention Y. P. S. C. E., Hastings, vom 31. März bis 2. April. Billet-Verkauf vom 20. März bis 2. April.

Trans-Mississippi-Commercial Congreß, Ogden, Utah, 24. April. Billet-Verkauf vom 21. bis 24. April.

Zweijährliche Versammlung, Großloge A. O. U. W., Lincoln, Neb., vom 9. bis 12. Mai. Billet-Verkauf vom 5. bis 12. Mai.

Versammlung der Nebraska Medizinischen Gesellschaft, Nebraska City, Neb., vom 16. bis 18. Mai. Billet-Verkauf vom 13. bis 18. Mai.

Land! Land!

320 Acker hochliegendes Prairieland, davon 270 Acker eingezäunt und 300 kultivirbar, 6 Meilen von neuer Station an der U. P. & M. Eisenbahn und 6 Meilen von Ashton, Sherman County. Schreibt nicht, sondern kommt und kauft zu Eurem eigenen Preis. $700 Baar! Muß verkauft werden bis zum 1. Mai.

Geo. W. Tockey,
Ashton, Sherman Co., Nebr.
27–6ml.

Golden Gate Saloon,
JOHN KUHLSEN,
Eigenthümer.

Die besten Getränke und Cigarren stets an Hand.

Aufmerksame Bedienung! 4

H. A. König, Präsident. Wm. A. Hagge, Vize-Präsident. Geo. A. Mohrenstecher, Cassirer. W. H. Geddes, Hülfs-Cassirer.

Die „Citizens National Bank."
(Früher STATE CENTRAL BANK OF NEBRASKA.)
GRAND ISLAND, - - - - NEBRASKA.

Thut ein allgemeines Bankgeschäft. Collectionen eine Spezialität. Prompte Besorgung, mäßige Bedingungen.

Agenten der Hamburger-, Bremer-, Red Star-, American-, Holländischen-, Belgischen-, Englischen- und Dänischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Direktoren:
John L. Means, H. A. König, A. O. Abbott, G. Köhler, W. A. Hagge, A. H. Bater, Geo. A. Mohrenstecher.

„Diamond"-Brillen
— sind die —
besten im Markte.

Laßt Euch die Augen nicht verderben durch billige und schlechte Augengläser, welche Euch von gewissenlosen Hausierern angeboten werden, sondern kauft sie von einem zuverlässigen Händler, der nur gute Brillen hält.

Nur zu haben bei
AUGUST MEYER.
11

Hot Springs, Süd Dakota,
in den berühmten „Black Hills."
Das Karlsbad Amerika's!

Die besten Mineralquellen in den Ver. Staaten. Zahlreiche Personen werden jährlich von Rheumatismus, sowie Ezema und allen Haut-, Blut- und Lungenkrankheiten geheilt. Das prächtige Hotel Evans accomodirt 400 Personen. **Die werdende Stadt der Black Hills.** Ausgezeichnetes Klima, großartige Gebirgsscenerie und ein schöner Platz zum wohnen. Gute Gelegenheit, an Grundeigenthumsanlagen Geld zu verdienen. Man erkundige sich bei B. & M. oder F. E. & M. V. Ticketagenten wegen Fahrpreisen, oder schreibe an

DAKOTA HOT SPRINGS COMPANY,
Hot Springs, - - - - - - South Dakota.

CATHOLICON.
Hotel. (75 Zimmer.) — **Badehaus.** (50 Badezimmer.)

Die Catholicon Hot Springs Co., welche das „Catholicon Springs" Hotel und Bade-Anstalt betreibt, hat große Verbesserungen an ihren Gebäuden und Bade-Einrichtungen gemacht und kann jetzt Hunderte von Gästen bestens accomodiren und zwar zu mäßigen Preisen. Neue Badezimmer mit feinen Porzellan-Wannen sind der Bade-Abtheilung des alten Hotels (welches um Vieles vergrößert und verbessert wurde) zugefügt worden, ohne das elegante und schöne 2stöckige (pressed brick) Badehaus neben dem Hotel, welches jetzt errichtet wird. Kommende Gäste werden, falls sie Nachricht geben, am Depot in Empfang genommen und nach dem Etablissement gebracht.

Correspondenz gewünscht! **Niedrige Raten!**
CATHOLICON HOT SPRINGS COMPANY.

LAKE VIEW HOTEL,
nahe „Catholicon Springs" und dem neuen Elkhorn Depot. Raten $2.00 pro Tag. Spezialraten für längere Zeit, nach Abkommen. Wegen Näherem wende man sich an
WM. MARTIN, Eigenthümer,
HOT SPRINGS, SOUTH DAKOTA.

THE ART HOTEL,
HOT SPRINGS, S. DAK.
Ganz neu, an der Haupt-Geschäftsstraße gelegen. Boomer Block. Preise mäßig!
H. O. AUSTAD, Eigenthümer.

Hot Springs Bade-Anstalt,
Fountain of Life (Lebensquelle.)
Ed. Phernetten, Eigenthümer.
Nahe dem Elkhorn Depot.

Nach den höchsten Autoritäten das beste medizinische Wasser in der Stadt. Alle Besucher finden gute Accomodationen.

Alles nett, gut und sauber!